



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 20 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für 1/2, S. 32 M. statt 36 M., für 1/3, S. 17 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., 1/2, S. 13.50 M., 1/3, S. 26 M., 1/4, S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Beiderseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 289.

Leipzig, Montag den 13. Dezember 1915.

82. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Der dritte Käufer.

Der Buchhalter Alexander Schragmaier war ein tadelloser Mensch. Kein Wunder also, daß es auch seine Bücher waren. Und kein Wunder weiter, daß beides die Tadellosigkeit der Firma Gottlieb Stelzenhammer Söhne noch besonders unterstrich.

Diese dreifache Tadellosigkeit währte sieben Jahre. Da bekam sie ein Loch, nein, ein Löchlein. Der Buchhalter Alexander Schragmaier ward es müde, nur immer Bücher zu führen. Es fiel ihm ein, er könnte auch einmal eins schreiben. Die Sache schien recht einfach: Man setzt sich hin und taucht die Feder ein.

So kam ein Büchlein auf die Welt, das eben diese Welt unter dem Gesichtswinkel eines Kontokorrents F—H betrachtete. Nämlich, die Kunden der Firma Gottlieb Stelzenhammer Söhne, die mit F bis H begannen, waren seine Welt. Es war ein aufrichtiges Büchlein, angefüllt mit allen Erfahrungen, die man in der Kundenwelt von F bis H zu machen pflegt. Das war seine Stärke ebenso wie seine Schwäche. Denn es war für einen Unbeteiligten zehn gegen eins zu wetten, daß Leute, die mit E anfangen oder J, dem Schragmaierschen Büchlein kein Verständnis entgegenbringen konnten. Für einen Unbeteiligten, sage ich.

Das Winkelverlägchen Schraubenzieher & Co. war nicht unbeteiligt, denn es hatte sich die Selbstkosten der ersten Auflage von »Meine Weltanschauung. Von Alexander Schragmaier« durch den Verfasser vorausbezahlen lassen. »Behufs Absatzverrechnung an der nächsten Leipziger Ostermesse«, stand im Vertrag. Und im Begleitbrief von Schraubenzieher & Co. stand ferner, daß bei einem Totalabsatz der Schragmaierschen Weltanschauung sich kein unbeträchtlicher Überschuß zugunsten des Verfassers ergäbe.

Nun war nicht zu verkennen, daß das Schragmaiersche Büchlein »ging«. Nämlich zu Lasten der Schragmaierschen Bücher bei Gottlieb Stelzenhammer Söhne. Die Aussicht auf die Absatzverrechnung an der nächsten Leipziger Ostermesse verminderte das Aussehen der Kontokorrente F—H in einer Weise, daß Gottlieb Stelzhammer Söhne mehr als einmal zu einem Kündigungsbriefe angefaßt hatten. Immerhin, ein Personalwechsel vor dem Ostergeschäft war mißlich. Also sollte Ostern erst vorübergehen. Wenn dann die Ordnung in den Kontokorrenten F—H nicht wieder eingelehrt war, würde der Buchhalter Alexander Schragmaier wohl oder übel daran glauben müssen.

Ostern kam und brachte zunächst die Abrechnung von Schraubenzieher & Co.:

»Wir beehren uns, Ihnen mitzuteilen, daß von Schragmaier, Alexander, Weltanschauung,

3 Exemplare abgesetzt worden sind. Der Rest steht zu Ihrer Verfügung.

Hochachtungsvoll
Schraubenzieher & Co.

In der Schragmaierschen Weltanschauung gab es einen kleinen Knack, der aber das innere Triebwerk nicht beschädigte. Im Gegenteil. Von diesem Tage an waren die Kontokorrente F—H bei Gottlieb Stelzenhammer Söhne wieder tadellos in Ordnung. Der Kündigungsbrief blieb ungeschrieben.

Dagegen schrieb der Buchhalter Schragmaier nach der üblichen Kondolenzfrist bei Trauerfällen einen gefakten Brief an Schraubenzieher & Co., worin er ein platonisches Interesse für die drei Käufer seiner Weltanschauung zu erkennen gab.

Die Nachforschungen ergaben für das erste Exemplar einen schrulligen alten Sammler, der grundsätzlich jedes Buch über jede Weltanschauung kaufte. Beim zweiten Exemplar stellte sich eine Verwechslung heraus, da der Käufer des Schragmaierschen Buches der Meinung war, es handle sich um den berühmten Schragmüller. Der Käufer für das dritte Exemplar konnte nicht festgestellt werden. Nach der Aussage des Buchhandlungslehrlings sollte es ein langer Mensch mit einer Kreuzfalte auf der Stirne gewesen sein, der das Buch in der Mittagspause gegen bar erwarb.

Damit war die Schragmaiersche Weltanschauung für ihn selbst erledigt. Das heißt, nicht ganz. Es blieb ein kleiner Rest, ein stiller und verschwiegener Saldo, den er vortrug, eben jenen langen Menschen mit der Kreuzfalte auf der Stirne. Wer mochte das gewesen sein, wer war der dritte Käufer seiner Weltanschauung?

Die Frage war zu bescheiden, als daß sie die Kontokorrente F—H nochmals hätte durcheinander bringen können. Aber so zähe war sie doch, daß sie der Buchhalter Alexander Schragmaier vom Frieden in den Weltkrieg trug, der ihm ein neues Konto aufschlug, das der Firma »Feind, Grauen & vaterländische Hingabe«, lauter Dinge, in denen er seinen Mann schon deshalb stand, weil sie mit F und G und H in seine Weltanschauung fielen.

Sauber und treu führte er sein Konto durch den Krieg. Wenn der Frieden kam, gedachte er es bei seinem Wiedereintritt in die Firma Gottlieb Stelzenhammer Söhne ordentlich abgeschlossen vorzulegen. Aber auf einmal wandte sich das Konto gegen ihn und schloß ihn selber ab.

Hoffnungslos verwundet lag der Buchhalter Alexander Schragmaier im Lazarett. Weite Strecken durchschlief er bewußtlos. Nur dann und wann stahl sich ein Traum in seine Müdigkeit, und immer eine Frage ringelte sich daraus: »Buchhalter Alexander Schragmaier, hast du alle deine Konten abgeschlossen?«

Er überblätterte langsam das Kontokorrentbuch seines Lebens und sagte ruhig: »Ja.«

Aber dann fiel ihm das dritte Exemplar der Schragmaierschen Weltanschauung ein. Ein langer Mensch stand auf in seinem Traum, einer mit einer Kreuzfalte auf der Stirne. Er kam in der Mittagspause aus einer Buchhandlung und rannte mit dem erworbenen Büchlein langbeinig die Straße hinauf. Hinter ihm her der Buchhalter Alexander Schragmaier: »He, du, wer bist du — so sag' doch, wer du bist . . .«

»Sie müssen sich nicht ängstigen«, sagte der Lazarettgehilfe neben dem Schragmaierschen Bett und strich ihm freundlich die Rissen glatt, »sehen Sie lieber dort drüben in die Ecke. Da steht etwas, das Sie gestern abend verschlafen haben, Herr Schragmaier.«

Ein grünes Weihnachtsbäumlein stand da, mit buntem Kram aus ferner Kinderzeit behängt. Und Lichtstimpfen waren auch noch drauf. »Die zünden wir Ihnen heute nochmal an, wenn Sie brav sind, Herr Schragmaier«, lächelte der Lazarettgehilfe, »und wenn Sie mir versprechen, keine bösen Träume zu haben.«